Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 36 (1932-1933)

Heft: 23

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber in einer Nacht, da Weg und Steg tief unter einer Schneeschicht lagen und die Wasser, eingefangen unter dem Eise, tobten und murrten, ging das Unglück grau und unheimlich in den Arven um.

Haß führte die beiden zusammen, den Wilddieb und Gabriel Matt, den Vater Anitas, — Leidenschaft führte den Streit, und im Gehölz saß der Teufel. Der drückte, als Franz wild erregt die Flinte hob, nach dem Gegner zu schlagen. Und dann tat die Furcht den Weg auf, auf dem Franz die Flucht ergriff. Durch Tobel und Schlucht, durch die mächtigsten Schneewehen kämpfte er sich. Das Grauen trieb ihn fort —, er glaubte das Kainsmal auf seiner Stirne, das ihn ächtete und für immer aus dem kleinen himmelhohen Heimatdörfchen verbannte, darin seine erste Liebe zurückblieb.

Was wußte später Franz davon, daß Gabriel Matt nur eine leichte Verletzung am Arm erhalten hatte — wußte er, wie Anita nach ihm forschte, ihn rief in den heimlichen dunklen Schneenächten? Wohl dachte er zurück an sein verschneites Dorf in den Bergen, aber immer, wenn sein Fuß den Weg betreten wollte, der heimführte, dann hörte er jenen Schuß fallen, und er sah im Geiste die Anita um den toten Vater weinen. Wie mußte sie ihm fluchen, der mit einem Verbrechen die Liebe besudelt hatte, die rein und schön zwischen ihnen aufgewachsen war!

Während Franz unten im Tal, weitab von den Walliserbergen, als Knecht auf fremdem Boden schaffte, ging über Häuser und Kirchlein von Findelen der Frühling. Der Föhn schmelzte langsam die Schneedecken fort, er trieb die Lauenen zu Tal, und im Mai grünte und sproßte es in den Alpen, und aus den Furchen der Äcker wuchs die Brotfrucht empor. Harte Arbeit füllte die Tage aus. Wortkarg schafften Männer und Frauen, kaum daß ihnen einer Ziege muntere Sprünge ein Lächeln entlockten.

Am stillsten aber war die Anita. Sie wußte um die Begegnung zwischen Franz und ihrem Vater. Und tief verschloß sie die Liebe in ihrem Herzen, ward hart und kalt wie der Fels vor ihrem Dörflein, unnahbar und stolz wie das königliche Matterhorn. Sie liebte ihn nach wie vor, den wilden, jähen Franz, und Abend für Abend stand sie unter den Arven, zu schauen, ob er komme. Niemand aber durfte darum wissen, am wenigsten der Vater.

Als aber dann im hohen Sommer die Wildbäche ein Skelett anschwemmten, da flüsterte ein Weiblein dem andern zu: „Der Franz — so hat er zugrunde gehen müssen — tröst ihn Gott!" Seine Mutter starb bald darnach vor Gram, und Anita tat in stiller Stunde einen Schwur, dem erfallenen Liebsten treu zu bleiben.

So gingen Jahre über den Weiler Findelen dahin. Die Sehnsucht zog mit ihnen, — der Bergwind brachte dem Franz ins Tal hinaus die Grüße der fernen Heimat, und die Anita sann an stillen Abenden, ob es denn möglich wäre, daß jener Erfallene der Franz gewesen sei, so lebhaft und nahe dünkte sie das Erinnern an ihn.

Einmal wird wohl ein müder Wanderer unter den Arven von Findelen stehen und dem Glöcklein lauschen, das die Leute zur Messe ruft. Dann wird er sie über die blumigen Matten kommen sehen, die Männer und Frauen. Auch die Anita. Wohl ist sie dann alt und nicht mehr schön — aber doch schlägt des Wanderers Herz schneller — die Liebe blieb jung! Und er wird dann auch erfahren haben, daß der Gabriel Matt erst später ganz natürlich gestorben ist. Dann, wenn vom Kirchlein herüber der fromme Sang des weltfernen Völkleins kommt und der Bergwind so herb und frisch in den Wäldern rauscht, dann wendet sich der Franz und weiß, daß er trotzdem nicht in dieses reine himmelsnahe Paradies eindringen darf. Die Tiefe paßt nicht hier herauf, seine Unrast gehört nicht zum stillen, wunschlosen Frieden, den Anita in wandelloser Treue gefunden hat.

Vom Mitleid zur Liebe.

Wenn eines Menschen Leid um Mitleid klagt,
So geh' noch heute still und unverzagt
Mit gütigem, vertrauensvollem Sinn
Zu einem deiner armen Nächsten hin!
Und habe ein erbarmend, fühlend Herz
Für seiner Lebens-Wunden tiefsten Schmerz,
Hilf leiden ihm der Leiden bittre Qual,
Und bald wird auch ein Freudensonnenstrahl
Der Liebe sanft dein Innerstes durchdringen,
Und, milde wärmend, linde Heilung bringen.

Rudolf Weckerle.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.